

# Meisterklasse des Weinwissens

Die Ausbildung zum Master of Wine in London bedeutet höchste Weihen in der Weinwelt. Nur eine handverlesene Schar von Experten schafft diese anspruchsvolle Prüfung, unter ihnen erst drei Österreicher.

Von Markus Schramek

**London** – MW – was könnte das wohl heißen? Technisch Versierte deuten die zwei Großbuchstaben als das Kürzel für Megawatt, einen Begriff aus der Physik. Weinfreunde lüpfen bei dieser Kombination hingegen respektvoll, nein, nicht das Glas, sondern den Hut: MW steht in der Weinszene für *Master of Wine* und somit für Expertentum auf höchster Stufe.

Wer den Titel MW trägt, versteht wirklich viel von Wein. Vergeben wird diese Auszeichnung vom „Institute of Masters of Wine“ in London seit 1953. Mindestens drei Jahre dauert die Ausbildung.

Was das geforderte Wissen anbelangt, werden die Kandidaten ausgepresst wie bestes

„Wir sehen uns nicht als elitär. Auch der G'spritze ist absolut in Ordnung.“

Josef Schuller  
(Master of Wine seit 1998)



Fachmännisches Triumvirat. Josef Schuller (l. oben beim Verkosten) war 1998 Österreichs erster Master of Wine. Mit Roman Horvath (l. unten bei der Verleihung des Diploms) und Andreas Wickhoff (r.) schlossen seither nur zwei weitere Österreicher diese weltweit angesehene Ausbildung ab.



Fotos: privat (2), Kressl

Traubengut. Theorie (Weinbau- und Weinwirtschaft auf der ganzen Welt) und Praxis (professionelles Verkosten und Erkennen von Rebsorten) werden in mehrstündigen Prüfungen an mehreren Tagen gründlich abgeklöpft. Und das alles in englischer Sprache; da kennen die Briten bekanntlich keine Gnade.

Die Schar der Absolventen bleibt bei einem solchen Anforderungsprofil fast zwangsläufig handverlesen: Weltweit gibt es derzeit gezählte 338 *Masters of Wine*. Ein Drittel davon sind Frauen. Sie befinden sich in der einst von Männern dominierten Weinwelt auf der Überholspur.

Drei Österreicher haben bis dato die hoch angesehene Prüfung bestanden. Josef Schuller war der Erste eines Triumvirats. Der Burgenländer darf seit 1998 das hoch angesehene Kürzel MW hinter seinem Namen führen.

Natürlich stolpert man nicht zufällig in eine solche

Ausbildung. Schon Schullers Familie betrieb Weinbau, jedoch „auf eher privatem Niveau“, wie es der 56-Jährige gegenüber der *TT* ausdrückt.

Schuller hatte deutlich höhere Ambitionen. Er steckte seinen beruflichen Ehrgeiz in das Thema Rebensaft, studierte Betriebswirtschaft in Wien und Südafrika. Mit einer Arbeit über den österreichischen Weinskandal in den 80er-Jahren (damals wurde Wein mit Frostschutzmittel verparfamiert, Anm.) promovierte er zum Doktor. Danach baute Schuller die Weinakademie in Rust auf, als Hort der Aus- und Weiterbildung in Österreich. Noch heute leitet Schuller dieses Institut. Sein Wissen als *Master of Wine* gibt er in Seminaren weiter.

Standesdünkel lehnt der

Fachmann ab, MW hin oder her. „Es taucht immer wieder eine Frage auf, bei der auch ein Weinexperte einfach ansetzt“, gibt der Vielversager ganz offen zu. Gefragt sei daher „eine gewisse Demut“, nicht Abgehobenheit.

„5000 Euro fließen in die Prüfungsgebühren, dazu kommen noch Reisekosten.“

Roman Horvath  
(Master of Wine seit 2009)

„Auch *Masters of Wine* sprechen ganz normal über Wein, wir sehen uns nicht als elitären Zirkel“, versichert Schuller. Und ins Glas kommt ihm keineswegs nur sündteures Gewächs aus Burgund oder

Bordeaux: „Auch der G'spritze ist absolut in Ordnung.“

Billig ist die Ausbildung zum MW nicht gerade. Kosten im (niedrigen) fünfstelligen Bereich laufen schnell auf. „5000 Euro fließen allein in Prüfungsgebühren, dazu kommen noch Reisen in die Weinbaugebiete“, erzählt Roman Horvath, Österreichs zweiter *Master of Wine* (2009). Nirgends lasse sich Wissen besser vermitteln als direkt vor Ort. Und nichts weniger als der globale Überblick ist der Anspruch eines MW.

Horvath war zu Fortbildungszwecken daher schon fast überall, wo Reben gedeihen: in Südamerika und Südafrika, in Australien und in den klassischen europäischen Weinbauländern sowieso. Auch Horvath (47) hat Wein

zum Beruf gemacht: Er leitet die „Domäne Wachau“, eine große Genossenschaft mit Sitz in Dürnstein.

„Die Begeisterung für Wein hat mein älterer Bruder auf mich übertragen.“

Andreas Wickhoff  
(Master of Wine seit 2012)

Ebenfalls nach Niederösterreich wird Andreas Wickhoff noch heuer übersiedeln. Der Steirer ist Österreichs bisher letzter *Master of Wine* (Abschluss 2012). Wickhoff wechselt mit September in die Geschäftsführung des renommierten Weinguts Bründlmayer in Langenlois im Kamptal. Zuvor war der

39-Jährige im Weinexport tätig. Das klingt nach großer, weiter Welt, hat aber auch seinen Preis. „150 Tage im Jahr war ich in aller Regel im Ausland unterwegs“, blickt Wickhoff zurück.

Ihm ist die Begeisterung für Wein nicht in die Wiege gelegt worden. Das Interesse wuchs erst mit 17, 18 Jahren. Der ältere Bruder, selbst Weinenthusiast, brachte den heranwachsenden Andreas auf die Idee, in Wein mehr zu sehen als ein alkoholhaltiges Getränk auf Traubenbasis.

Übrigens: Alle drei *Masters of Wine* österreichischer Herkunft sind verheiratete Familienväter. Schuller hat drei Kinder, Horvath ebenfalls drei und Wickhoff zwei.

Offenbar macht Wein auch so richtig Lust aufs Leben.

## Zecken übertragen auch Neoehrlichiose

**Wien** – Landläufig sind Zecken als Überträger von FSME und Borreliose gefürchtet. Weit weniger bekannt ist, dass sie auch die so genannte Neoehrlichiose auslösen können. Die Krankheit macht sich vorrangig durch Fieber bemerkbar.

Wiener Forscher um Heimo Lagler von der Uniklinik für Innere Medizin I haben nun den Erreger *Candidatus Neoehrlichia* nach Angaben der Med-Uni weltweit erstmals bei einer ansonsten gesunden Patientin nachgewiesen. Die Frau, die nach wochenlangem Fieberschüben mit Verdacht auf eine Herzklappenentzündung in die Klinik gekommen war, konnte erfolgreich mit dem Antibiotikum Doxycyclin behandelt werden. „Der Keim

kommt nur in 4,2 Prozent der Zecken vor. Eine prophylaktische Antibiotikatherapie wäre übertrieben. Aber man sollte daran denken, dass es Neoehrlichiose gibt“, so Lagler. Bisher sei die Infektion nur bei Patienten mit Immunschwäche diagnostiziert worden.

Eine Schwierigkeit ist der Nachweis des Bakteriums, das sich in den weißen Blutkörperchen einnistet. „Die Polymerase-Ketten-Reaktion ist ein neues Nachweisverfahren für Erreger. Es wird in ausgewählten Fällen in wenigen Labors angewandt.“ Unklar sei u. a. die Inkubationszeit und ob die Erkrankung chronisch werden kann. „Es ist anzunehmen, dass viele Patienten von selbst wieder gesund werden.“ (*TT*)



## Gewusst wie: Mit Steinen trommeln

Dass Schimpansen Werkzeuge benutzen, ist bekannt. Nun haben Forscher des Leipziger Max-Planck-Instituts beobachtet, dass die Affen in einigen Gegenden Westafrikas Steine anhäufen und diese immer wieder gegen Bäume werfen. Denkbar ist, dass es sich dabei um eine Abwandlung des von allen Schimpansen-Populationen bekannten Trommels mit Händen und Füßen gegen Baumwurzeln handelt.

Foto: iStock

## Schon 13-Jährige sind süchtig nach Sex

**Grundsee** – Rund fünf Prozent der Österreicher können von Sex nicht genug bekommen. Mit Lust habe das unstillbare Verlangen nach Sex aber nicht mehr zu tun, sagte die Wiener Psychologin Christina Raviola beim Interdisziplinären Symposium zur Suchterkrankung im steirischen Grundsee. Zudem seien immer mehr Teenager von Sexsucht betroffen.

„Wer mehrmals pro Tag masturbiert und ständig auf der Suche nach sexuellen Reizen ist, ist schon mitten drin im Suchtverhalten“, sagte die Expertin. Auch der Zwang, ständig pornografische Darstellungen zu betrachten, kommt hinzu. „Inzwischen kommen schon Jugendliche ab der siebenten Schulstufe zur Thera-

pie“, sagte Raviola. Möglicherweise hänge das auch mit der Zunahme von Hyperaktivitätsstörungen in diesem Alter zusammen. Cybersex ist immer mehr verfügbar. „60 bis 70 Prozent der 13-Jährigen sind regelmäßig via Internet mit pornografischen Inhalten konfrontiert“, sagte die Psychologin.

Die Folgen der Sexsucht: Probleme, Beziehungen einzugehen, depressive Stimmungen, Vereinsamung, Vernachlässigung von Beruf und Schule. Eine Therapie, um aus der Sucht herauszukommen, dauere bis zu zwei Jahre. Dabei werden auch Medikamente eingesetzt. „Totalabstinenz von Sex über drei bis sechs Monate ist aber auf jeden Fall notwendig.“ (*APA*)